



**THEOLOGIE FÜR
GLAUBE UND GEMEINDE**

**THEOLOGISCHE IMPULSE
Heft 3**

**Vom Einfluss des
cartesischen
Denkansatzes
auf die Theologie**



JOCHEN HASENBURGER

Inhaltsverzeichnis

1	Rene Descartes – Leben und Werk.....	1
1.1	Biographischer Abriss.....	1
1.2	Die neue Philosophie.....	2
1.2.1	Das Ziel: Den Aufbau der Wirklichkeit erkennen	2
1.2.2	Der Anlass: Die Auseinandersetzung mit der (Spät)Scholastik.....	2
1.2.3	Der Weg: Indoktrination der Kirche.....	4
2	Die Grundzüge cartesischen Denkens (strenger Rationalismus)	5
2.1	Die Methode: 4 Prinzipien zum Erkenntnisgewinn	5
2.2	Der Ausgangspunkt aller Erkenntnis: der Zweifel.....	6
2.3	Das erste philosophische Prinzip: Ich denke, also bin ich	6
2.4	Der Gottesbeweis.....	7
2.5	Die Welt.....	7
2.6	Die zwei Substanzen	7
2.7	Die Anthropologie.....	8
2.8	Das Primat des Verstandes.....	9
3	Gegenpositionen.....	9
3.1	Empirismus: Grundlegende Erkenntnis vermitteln nur Sinneserfahrungen	9
3.2	Skeptizismus – das Erlangen sicherer Erkenntnis ist unmöglich.....	10
3.3	Supranaturalismus – der Glaube an das Übernatürliche	10
4	Der Untergang des Cartesianismus als Philosophie.....	11
5	Von den Wirkungen des cartesischen Denkens auf die Theologie	13
5.1	Beeinflussung der Scholastik	13
5.2	Wegbereiter der Aufklärungstheologie	14
5.3	Spezielle Ausformungen.....	16
5.4	Cartesisches Denken und der moderne Mensch.....	18
5.4.1	Der Zweifel als Ausgangspunkt	18
5.4.2	Das Primat der Vernunft	19
5.4.3	Das Individuum als Zentrum.....	19
5.4.4	Die Demontage der Autoritäten	19
5.4.5	Die Ausrichtung auf das Diesseits.....	20
6	Descartes Wirkung jenseits der Theologie	20
7	Persönliche Bewertung	21
8	Bibliographie	24

1 Rene Descartes – Leben und Werk

1.1 Biographischer Abriss

René Descartes – oder latinisiert:: Renatus Cartesius - wurde am 31. März 1596 in La Haye (Frankreich) geboren und starb am 11. Februar 1650 in Stockholm. Dazwischen lagen knapp 54 Jahre, die Philosophie und Wissenschaft der nachfolgenden Zeit stark beeinflussen sollten. Als Sohn eines wohlhabenden Rechtsgelehrten wurde Descartes in einer Jesuitenschule erzogen, danach studierte er Rechtswissenschaft in Poitiers. Dabei entwickelte er eine starke Skepsis gegen die "Büchergelehrsamkeit" und beschloss, fortan nur noch die Wissenschaft zu suchen, die er in sich selbst oder in dem großen Buch der Welt finden würde.¹ So verbrachte er viel Zeit mit Reisen und nahm als Freiwilliger am Dreißigjährigen Krieg teil. In einem Winterquartier bei Neuburg an der Donau schloss er sich dann während einer kalten Nacht in einen warmen Raum ein und fand sein berühmtes "Cogito ergo sum". Nach dem Kriegsdienst begab er sich wiederum auf Reisen und lebte von 1625 bis 1628 in Paris. Von da an widmete er sein Leben ganz der Wissenschaft² und siedelte 1628 in die toleranteren Niederlande über, wovon er sich Ruhe, Zurückgezogenheit und Sicherheit versprach³. Im Jahr 1649 zog er nach Stockholm an den schwedischen Königshof, wo er jedoch wenige Monate später an einer Lungenentzündung starb.⁴ Seine wichtigsten Werke tragen die Titel "Regeln zur Leitung des Geistes", "Über den Menschen", "Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs", "Meditationen über die Grundlagen der Philosophie", "Prinzipien der Philosophie" und "Über die Leidenschaften der Seele".⁵

¹ Volker Spierling, *Kleine Geschichte der Philosophie: Große Denker von der Antike bis zur Gegenwart* (München: Piper Verlag, 2004), 166.

² Rainer Specht, *Descartes*, 9. Aufl. (Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2001), 27.

³ Ebd.

⁴ Spierling a.a.O. 167.

⁵ Ebd. 400f.

1.2 Die neue Philosophie

1.2.1 Das Ziel: Den Aufbau der Wirklichkeit erkennen

Descartes war davon überzeugt, über das rationale Denken von ersten Prinzipien her⁶ den Aufbau der Wirklichkeit erkennen und alle Phänomene der Natur erklären zu können⁷. Die logische Ordnung der Welt ermögliche es, sie - nach dem Vorbild der Mathematik, die ihm als Modell der Wahrheit gilt⁸ - deduktiv zu erfassen.⁹ Deshalb veranschaulicht Descartes seine Auffassung von Wissenschaft und Philosophie anhand der Geometrie¹⁰.

Die Kraft und Tätigkeit der Elemente will er durch Anwendung seiner Methode in einer Weise kennenlernen und verstehen, dass er diese zu allem möglichen Gebrauch verwerten kann, so den Menschen zum Herrn und Eigentümer der Natur macht¹¹ und dadurch das allgemeine Wohl aller Menschen fördert.

Im Bestreben, die Philosophie auf einem unumstößlichen und zweifelsfreien Fundament neu zu errichten, geht er mit den bisherigen Versuchen, die Welt zu erklären, hart ins Gericht und bezeichnet die Geschichte als eine Anhäufung abenteuerlicher und erfolgloser Versuche, die Natur zu beherrschen. Mit seiner Philosophie dagegen sei der Menschheit der kürzeste Weg hierzu bekannt und da sollte sie nicht so töricht sein, die bisherigen Irrwege aufzuzeichnen und den Kindern zum Auswendiglernen zu geben.¹²

1.2.2 Der Anlass: Die Auseinandersetzung mit der (Spät)Scholastik

"Anscheinend ist keine sichere Erkenntnis möglich, solange man nicht den Urheber des Daseins kennt"¹³ zitiert Specht aus den *Principia Descartes*'.

⁶ Tim Dowley, *Die Geschichte des Christentums*, (Wuppertal und Zürich: Brockhaus Verlag, 1992), 486.

⁷ Specht a.a.O. 102.

⁸ Spierling a.a.O. 146.

⁹ Peter Kunzmann u.a., *dtv-Atlas Philosophie, 12. durchgesehene und korrigierte Auflage* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005), 103.

¹⁰ www.wikipedia.org/wiki/Rationalismus vom 20.12.2005.

¹¹ Spierling a.a.O. 170.

¹² Specht a.a.O. 80.

¹³ *Principia* Bd. I, § 13, zitiert nach Specht a.a.O. 86.

Descart war ein frommer und gewissenhafter Angänger der katholischen Kirche und blieb dies bis zu seinem Ende. Die mit seiner neuen Art von Philosophie verbundenen Kritik galt deshalb nicht dem christlichen Glauben an sich, sondern mehr der Scholastik, die die christliche Überlieferung mit den Lehren und Weisheiten des Aristoteles vermischt hatte und das eine für so wichtig hielt wie das andere. Dementsprechend hart fiel sein Urteil über sie aus. Anstatt ihrer Aufgabe gemäß die christliche Überlieferung zu bewahren, würden sie nicht nur die Überlieferung, sondern auch ihre eigene Ideologie bewahren, diese zur Überlieferung erklären und damit die kirchliche Lehrgewalt missbrauchen.¹⁴

"Der Mensch steht unter der Knechtschaft der Natur, weil er übermütig ist: er lauscht nicht demütig auf die Stimme Gottes in seinem Innern, sondern baut hoffärtig auf die Menschenweisheit seiner Schulbücher und glaubt alles zu wissen: die Verblendung durch Aristoteles, der ihn nicht erretten kann, zieht er der innerlichen Wahrheit vor, die ihn erretten könnte."¹⁵

Das führe im Ergebnis dazu, dass

"... alle diejenigen, die die Kontroversen der Scholastik lernten, unmerklich immer pedantischer und rechthaberischer würden und vielleicht die erste Ursache der Häresien und Auseinandersetzungen seien, die gegenwärtig die Welt verheeren".¹⁶

Oder anders ausgedrückt:: Wer in den Schulen der Scholastiker lernt, ist nach Descartes Auffassung schon allein dadurch verdorben.¹⁷ Diese Erkenntnis führt schließlich zur Neuausrichtung seines Denkens und dem Entschluss, von nun an allein aus sich selbst und dem "Buch der Welt" zu lernen¹⁸.

¹⁴ Specht a.a.O. 31.

¹⁵ Les principes de la philosophie de René Descartes, Brief an Picot, zitiert nach Specht a.a.O. 71.

¹⁶ zitiert nach Specht a.a.O. 50.

¹⁷ Specht a.a.O. 63.

¹⁸ Dabei wehrte sich Descartes nicht einmal dagegen, dass ein Herrscher eine Philosophie für verbindlich erklärte, was ihn störte war, dass die durch neue Entdeckungen absolut zerstörte Philosophie der Scholastik verbindlich sein sollte. Oder anders ausgedrückt: er hatte nichts gegen eine verbindliche Philosophie, solange sie cartesisch war (Specht a.a.O. 58).

Der harsche Angriff gegen die Spätscholastik wird verständlich, wenn man bedenkt, dass diese aus der Tradition heraus philosophierte, danach trachtete, das Frühere zu bewahren und deshalb jeder Neuerung im Denken mit Misstrauen begegnete. Dies aber bedeutet nichts anderes, als dass vorausgesetzt wird, dass im Grunde nichts mehr zu entdecken ist, was nicht schon bekannt wäre.¹⁹ Specht beschreibt diese Geisteshaltung treffend, wenn er schreibt:

"Der Anspruch der Scholastik beruht, grob gesagt, darauf, daß in ihrem Überlieferungsschatz bereits alle Weisheit enthalten sein soll; deshalb muß sie auf alles eine Antwort geben, die häufig nur ungeeignet sein kann, aber trotzdem autoritativ den Platz besetzt, der der wahren Antwort zusteht."²⁰

1.2.3 Der Weg: Indoktrination der Kirche

Specht betont, dass

"... in der Scholastik, der Descartes gegenübertrat, nicht unbedingt entscheidend (war), ob eine These dieses oder jenes besagte, sondern ob ihre Verfechter genügend Diskretion, Loyalität und Verschwiegenheit besaßen, sie zu vertreten, ohne Aufsehen zu erregen ..."²¹

Descartes hatte diese Diskretion nicht, wenngleich er für seine Überzeugungen auch nicht sein Leben aufs Spiel setzte. Vielmehr war es seine Absicht, die neue Philosophie so diskret in die Kirche einzuschmuggeln, dass die Theologen Cartesianer²² waren, ehe sie es merkten. So schreibt er in einem Brief am 28. Januar 1641:

"Diese sechs Mediationen enthalten die gesamten Grundlagen meiner Physik. Aber sagen Sie das bitte nicht, weil es sonst den Anhängern des Aristoteles vielleicht schwerer fiele, sie zu billigen; und ich hoffe, dass die, welche sie lesen, sich unmerklich an meine Prinzipien ge-

¹⁹ Specht a.a.O. 61.

²⁰ Ebd. 67.

²¹ Ebd. 33.

²² Die Bezeichnung ist abgeleitet vom lateinischen Namen Cartesius.

wöhnen und ihre Wahrheit anerkennen, bevor sie merken, dass sie die des Aristoteles zerstören."²³

Descartes "Mission", der Kampf "Wahrheit gegen Lehrautorität"²⁴ und die beinahe heilsgeschichtliche Deutung seiner Philosophie führte zu dramatischen Konsequenzen.²⁵ Im Jahr 1645 dachte er nach zunehmend aggressiver Polemik der Utrechter und Leidener Theologen an einen Umzug nach England und in den Folgejahren verließ er Holland mehrmals fluchtartig zu Reisen nach Frankreich. Gewarnt durch das Schicksal Galilieis und aus Angst vor der Inquisition wurde die "Abhandlung über den Menschen" von 1632 erst 12 Jahre nach seinem Tod im Jahr 1662 veröffentlicht. Ein Jahr später, am 20. November 1663 wurden seine Schriften kirchlich verurteilt.

2 Die Grundzüge cartesischen Denkens (strenger Rationalismus)²⁶

2.1 Die Methode: 4 Prinzipien zum Erkenntnisgewinn

In der "Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Wahrheitsforschung"²⁷ legt Descartes die vier grundlegenden Prinzipien dar, mit deren Anwendung seiner Meinung nach sichere Erkenntnisse gewonnen werden können. An den Beispielen von Dioptrik, Meteorologie und Geometrie versucht er den Nachweis zu erbringen, dass diese Universalmethode tatsächlich allen anderen überlegen ist. Sie besteht aus den vier folgenden Prinzipien²⁸:

- Nur das ist als wahr anzuerkennen, was sich klar und deutlich erkennen lässt

²³ Brief an Mersenne, Descartes-Gesamtausgabe Bd. III, 298, zitiert nach Specht a.a.O. 40f.

²⁴ Specht a.a.O. 36.

²⁵ Ebd. 71.

²⁶ Johann Steiger bezeichnet den Rationalismus als vorkantische, kontinentaleuropäische Philosophie bezeichnet (Steiger a.a.O. 47).

²⁷ Originaltitel "Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité s les sciences"

²⁸ Kunzmann a.a.O. 105.

-
- Problemstellungen sind so weit wie möglich in Teile zu zerlegen
 - Vom einfachsten Objekt ist gleichsam stufenweise zum kompliziertesten zu schreiten
 - Durch Aufzählung ist die Vollständigkeit des Systems sicherstellen.²⁹

Diese der Mathematik entlehnte Methode soll zur Untersuchung beliebiger Objekte angewandt werden. Dadurch kommt man zu den "einfachen Naturen", von denen dann folgerbare Sätze abgeleitet (deduziert) werden können.³⁰

2.2 Der Ausgangspunkt aller Erkenntnis: der Zweifel

Descartes Absicht war es, die Philosophie auf einem unumstößlichen und zweifelsfreien Fundament neu zu errichten. Der Ausgangspunkt hierfür ist der methodische Zweifel, der zunächst einmal an allem zweifelt – über die wahrgenommene Außenwelt bis hin zu dem, was der Mensch an Gliedern und Sinnen zu besitzen glaubt. Descartes zweifelte dabei nicht nur die Sinneswahrnehmung als unbeständig, sondern auch die Gedächtnisleistung als täuschungsanfällig an. Aber auch das, was für den Menschen offensichtlich erkennbar sei, könnte lediglich die Täuschung durch einen "bösen Geist" (genius malignus) sein.

2.3 Das erste philosophische Prinzip: Ich denke, also bin ich

Bei allem Zweifel kam Descartes zu dem einen Schluss, dass an einem nicht gezweifelt werden könne: an der Tatsache, dass er zweifle. Deshalb werde das Ich sich über seine Zweifel seiner selbst gewiss. So wird das "Ich zweifle – oder was das selbe ist – ich denke, also bin ich", jenes "cogito ergo sum" zum ersten Prinzip seiner Philosophie.³¹ Oder anders ausgedrückt: Das Selbstbewusstsein des Subjekts ist das Fundament der "neuen Philosophie" Descartes'.³²

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ Spierling a.a.O. 168.

³² Kunzmann a.a.O. 105.

2.4 Der Gottesbeweis

Um dieses selbstbewusste Ich aber nicht in den Ketten des reinen Selbstbewusstseins einzusperren, braucht es den Bezug zur Außenwelt. Dieser wird durch die Gottesidee hergestellt.³³

Da die Idee der Unendlichkeit Gottes weder in der Endlichkeit des Menschen noch in der Außenwelt seinen Ursprung haben könne, müsse es eine Idee sein, die von einer höheren Instanz ins Bewusstsein des Menschen gepflanzt wurde. Deshalb müsse Gott existieren.³⁴ Descartes nennt das eine "angeborene Idee" (idea innata), der höchste Klarheit und höchste Gewissheit zukomme. "Die Seele erkennt dadurch, dass sie in sich hineinschaut, die Existenz, die Größe und Güte Gottes".³⁵

2.5 Die Welt

Ein existierender Gott aber müsse vollkommen sein, sonst wäre er nicht Gott. Ein vollkommener Gott wiederum müsse wahrhaftig sein und deshalb könne Gott den Menschen nicht über die Welt täuschen, denn sonst wäre er nicht wahrhaftig und damit nicht Gott. Die Existenz und die Wahrhaftigkeit Gottes garantieren nach Descartes deshalb die Existenz der körperlichen Welt.

2.6 Die zwei Substanzen

Aber nicht nur das, sondern sie garantieren - weil die Welt ja vernünftig beschaffen ist³⁶ und somit durch die Vernunft erkannt werden kann.³⁷ - auch die Richtigkeit der menschlichen Erkenntnis³⁸, sofern sie durch Vernunft gewonnen wurde.

Die Welt, wie Descartes sie versteht, besteht - neben der unendlichen Substanz "Gott" – aus lediglich zwei endliche Substanzen, die voneinander zu

³³ Specht schreibt: "Durch die Betrachtung der Gottesidee wird die Einsamkeit der Seele geheilt" (Specht a.a.O. 91).

³⁴ Damit schließt sich Descartes indirekt an den ontologischen Gottesbeweis des Anselm von Canterbury an.

³⁵ Specht a.a.O. 86.

³⁶ Dowley a.a.O. 486.

³⁷ Ebd.

³⁸ Kunzmann a.a.O. 105.

unterscheiden sind: die denkende Substanz (res cogitans) und die ausgedehnte Substanz (res extensa). Alles Seiende teilt sich deshalb in das eine oder das andere auf. Das Denken hat keine Ausdehnung in Länge oder Breite und körperliche Dinge denken nicht.³⁹ Körperliche Dinge wiederum sind primär durch Ausdehnung (Größe) und Bewegung, außerdem durch Anzahl, Zeit und Ort, sekundär durch vorgestellte Eigenschaften (z.B. Geruch, Farbe u.a.) bestimmt. Nur über die primären Eigenschaften der körperlichen Dinge kann der Verstand sichere Aussagen machen, die sekundären Eigenschaften vermitteln nur unsichere Wahrnehmungen.

Durch diesen Dualismus wird es möglich, die versachlichte Natur zu berechnen und zu vermessen, da sie ja über kein Eigenleben verfügt⁴⁰, sondern alles in ihr bloßes Material ist, das der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse dient⁴¹. Damit ersetzt er das aristotelische Weltbild der Scholastik, das die Zielgerichtetheit der Welt beinhaltete, durch ein kausalistisches, nach dem sich innerhalb der körperlichen Welt alles aufgrund mechanischer Ursachen ergibt und nicht etwa vom Sinn her. Dementsprechend negiert Descartes auch die aristotelische Hervorhebung des Organischen und bezeichnet selbst den menschlichen Körper als Gliedermaschine oder sogar als Leichnam⁴².

2.7 Die Anthropologie

Der Mensch hat nach Descartes Anteil an beiden Welten, der körperlichen und der geistigen, wobei die Harmonie der beiden durch Lebensgeister bewahrt wird. Beide im Menschen vereinten Substanzen unterliegen dabei der Parallellität: dem jeweiligen Körperzustand entspricht ein seelischer Zustand. Die Schnittstelle, die beide Substanzen verbindet, ist die Zirbeldrüse im Gehirn.⁴³

³⁹ Spierling a.a.O. 169.

⁴⁰ Auch Tiere sind hierbei nach Descartes seelen- und empfindungslose "Automaten" ohne eigene Rechte.

⁴¹ Spierling a.a.O. 169.

⁴² Erstaunlicherweise übernimmt Descartes aber aristotelische Gedanken beim Erklären des Unterschiedes zwischen lebenden und toten Menschen: die Seele ist es demnach, die diesen Unterschied ausmacht ([www.wikipedia.org/wiki/Rene Descartes](http://www.wikipedia.org/wiki/Rene_Descartes) vom 20.12.2005).

⁴³ Kunzmann a.a.O. 107.

2.8 Das Primat des Verstandes

Dem ersten Prinzip seiner Methode folgend - nur das ist als wahr anzuerkennen, was sich klar und deutlich erkennen lässt - kommt Descartes zum Schluss, dass nur das wahr sein kann, was rational erfassbar ist.⁴⁴ Deshalb liegt im vernünftigen Denken auch das einzige legitime Mittel zum Gewinn der Erkenntnis und als wahr gilt nur, was mit der Vernunft nicht bezweifelt werden kann.

Gleichzeitig ermöglicht der Gebrauch der Vernunft die theoretische Erklärung der gesamten Wirklichkeit, wenn man nur die universellen Grundsätze (einzig) mit Hilfe des Verstandes aufspürt und alle übrigen Fragen der Philosophie und Naturwissenschaften durch Deduktion beantwortet. Diese Grundsätze sind aber nicht mit Hilfe der Sinneswahrnehmung erschließbar.⁴⁵ Sie liefert nach Descartes nur undeutliche und subjektive Eindrücke und ist daher als Erkenntnisquelle oder –verfahren abzulehnen.

Damit steht Descartes Philosophie in krassem Gegensatz zum zweiten philosophischen Standbein der Aufklärung, dem Empirismus.

3 Gegenpositionen

Die philosophischen Gegenentwürfe zum cartesischen Rationalismus erschöpfend darzustellen, würde den Rahmen und das Thema dieser Ausarbeitung sprengen. Sie sollen deshalb an dieser Stelle nur kurz erwähnt werden.

3.1 Empirismus: Grundlegende Erkenntnis vermitteln nur Sinneserfahrungen

Während in der kontinentalen Philosophie der Rationalismus vorherrschte, war die wichtigste philosophische Richtung in England der Empirismus⁴⁶

Der Empirismus war sowohl Reaktion auf als auch Korrektur des europäischen Rationalismus. Die wichtigsten Vertreter hierbei waren John Locke (1632-1704) und George Berkeley (1685-1753).

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ www.wikipedia.org/wiki/Rationalismus vom 20.12.2005

⁴⁶ Dowley a.a.O. 489

Für Locke war der Mensch eine "tabula rasa", eine leere Tafel, der nur durch Sinneswahrnehmung und deren Deutung durch die Vernunft Kenntnis erlangen kann⁴⁷. Deshalb muss auch der christliche Glaube auf Erfahrung beruhen: die wahrnehmbare Welt weist auf Gott, die Wunder Jesu auf die Wahrheit seiner Lehre zurück.⁴⁸

Locke streitet der Vernunft die Fähigkeit ab, von Wirkungen auf eine Ursache – also auch auf die letzte Ursächlichkeit – zu schließen.⁴⁹ Berkeley war der Ansicht, dass es Wirklichkeit nur für das Bewusstsein gebe – eine Position, mit der er sich nicht durchsetzen konnte.⁵⁰

3.2 Skeptizismus – das Erlangen sicherer Erkenntnis ist unmöglich⁵¹

Als Begründer des Skeptizismus gilt David Hume (1711-1776), experimenteller Philosoph und Historiker.⁵² Für Hume gibt es Dinge, die mit der Vernunft übereinstimmen⁵³, die ihr widersprechen⁵⁴ und die sie übersteigen⁵⁵.

Während Locke und Berkeley an Gott glaubten, war Hume der Meinung, die Vorstellung einer ersten Ursache sei völlig sinnlos, weshalb er die bis dahin vorgestellten Gottesbeweise für falsch hielt. Wunder verletzen die Naturgesetze und seien deshalb unwahrscheinlich.⁵⁶ Religiosität sah er als Produkt von Furcht und Streben nach Glückseligkeit.⁵⁷

3.3 Supranaturalismus – der Glaube an das Übernatürliche

Der Supranaturalismus postuliert den Glauben an die übernatürliche, alle Vernunft übersteigende Offenbarung und ist so eine weitere Gegenbewegung zum Rationalismus. Eine vermittelnde Position nahm der rationalistische Supranaturalismus ein, der das Christentum als vernünftige Religion verstand, die ihren

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Steiger a.a.O. 48.

⁵⁰ Dowley a.a.O. 489.

⁵¹ Diese Aussage ist an sich schon ein Paradoxon, weil sie selbst den Anspruch erhebt, ihr liege sichere Erkenntnis zugrunde.

⁵² Dowley a.a.O. 490.

⁵³ Z.B. die Existenz Gottes.

⁵⁴ Z.B. die Existenz mehrerer Götter.

⁵⁵ Z.B. die Auferstehung Jesu.

⁵⁶ Dowley a.a.O. 490.

⁵⁷ Steiger a.a.O. 48.

Ursprung in der unmittelbaren göttlichen Offenbarung hatte, ihren Sinn aber in der Erziehung des Menschen hatte. Durch seine Anziehungskraft in konservativen Kreisen trug der zur rationalistische Supranaturalismus zur Überwindung des reinen Rationalismus bei.⁵⁸

4 Der Untergang des Cartesianismus als Philosophie

Zu den Auswirkungen des cartesischen Denkansatzes schreibt Specht:

"Selbst seine Anhänger, die Cartesianer, waren über die "wahre Lehre" nach wenigen Jahren hoffnungslos zerstritten, und das Spektrum der Möglichkeiten, die seine Thesen eröffneten, ging offensichtlich von Spinoza über fromme Katholiken, Calviner und Lutheraner bis hin zu La Mettrie."⁵⁹

Specht hält die Wirkung der cartesianischen Philosophie in Deutschland für gering und führt in seiner Monographie Descartes' nur wenige deutsche Cartesianer auf: Daniel Lipstorp, Johann Eberhard Schweling, Johann Andreas Petermann, Michael Rhegenius, Gabriel Wagner, Johann Sperlette und Johann Christoph Sturm.⁶⁰

In Holland kam es schon zu Lebzeiten Descartes' zu anticartesianischen Bewegungen. Außerordentlichen Erfolg hatte der Cartesianismus aber bei liberalen reformierten Theologen⁶¹, die bei Descartes Übereinstimmungen mit der Lehre Calvins zu entdecken glaubten.⁶²

In Frankreich gab es eine geschlossene Gruppe von Cartesianern, von der sich die Occasionalisten abhoben, die die Eigentätigkeit der Geschöpfe leugnete. Diesem System versagten die meisten Theologen jedoch ihre Zustimmung.⁶³

⁵⁸ [www.wikipedia.org/wiki/Theologischer Rationalismus](http://www.wikipedia.org/wiki/Theologischer_Rationalismus) vom 20.12.2005.

⁵⁹ Specht a.a.O. 141.

⁶⁰ Ebd. 149.

⁶¹ Der reformierte Pfarrer Bekker in Amsterdam bekämpfte mit dem Cartesianismus sogar den Hexenglauben.

⁶² Specht a.a.O. 150.

⁶³ Ebd. 151.

Zu den bedeutendsten Philosophen, die zwar keine reinen Cartesianer waren, aber von Descartes geprägt wurden, gehören der Niederländer Spinoza sowie die Deutschen Leibniz und Wolff.

Baruch Spinoza⁶⁴ (*1632, † 1677) wurde wegen seiner Ansichten aus der jüdischen Synagoge ausgeschlossen.⁶⁵ Er war es, der die "Cartesianische philosophische Prinzipien" 1663 herausgab und der das Vernunftprinzip gegen das orthodoxe Schriftprinzip anwandte und eine historisch-kritische Bibelauslegung forderte. Sein Credo war, nichts ist zu glauben, was beansprucht, nur auf Offenbarung zu beruhen und der Vernunft widerspricht. Spinoza leugnete die Existenz eines Gottes über bzw. jenseits der Welt, glaubte aber dass alle Wirklichkeit eine Manifestation Gottes sei und aus einer Substanz bestehe. Spinoza ist daher zu den Pantheisten zu zählen⁶⁶. Eine Fleischwerdung Gottes sei unmöglich, Christus offenbare aber höchste Weisheit und Moral, deshalb müsse das Göttliche im Diesseits ernst genommen und die Ausrichtung auf das Jenseits fallen gelassen werden. Judentum und Christentum waren für ihn daher auch lediglich vergängliche Phänomene.⁶⁷ Der Staat verbot seine Werke, die frühen Aufklärer lehnten ihn meist radikal ab, so auch Leibniz. Später erfolgte aber eine Würdigung⁶⁸ unter Übertreibung seiner Bedeutung.

Gottfried Wilhelm Leibniz (*1646, † 1716) wird auch als "Vater der deutschen Aufklärung" bezeichnet. Obgleich deutscher Protestant betrieb er die Befreiung der Philosophie aus der Unterordnung unter die Theologie. Sie soll aber nicht Gegnerin, sondern Herrin der Theologie werden. Nach Leibniz ist ein harmonisches Verhältnis von Vernunft und Offenbarung möglich. Leibniz entwickelte (im Gegensatz zu Descartes) die Lehre von den Monaden und postulierte das Existieren vieler Substanzen.⁶⁹

Die Frage nach legitimen Nachfolgern der cartesischen Philosophie wurde durch die französische Revolution – die zugleich das Ende der Epoche der Aufklärung bedeutete – hinfällig. "Was auferstehen wollte, bedurfte einer neuen Begründung; der Cartesianismus aber wollte nicht mehr auferstehen", so

⁶⁴ Kunzmann a.a.O. 109.

⁶⁵ K. Hartmann, *Atlas-Tafel-Werk zu Bibel und Kirchengeschichte* Bd. III/2 (Stuttgart: Quell Verlag, 1981)

⁶⁶ Dowley a.a.O. 487.

⁶⁷ www.wikipedia.org/wiki/Aufklärung vom 20.12.2005.

⁶⁸ z.B. durch Mendelssohn, Jacobi, Herder und Goethe.

⁶⁹ Kunzmann a.a.O. 113f.

Specht.⁷⁰ Der strenge Rationalismus Rene Descartes als philosophische Richtung gehört deshalb der Vergangenheit an. Einzelne Aspekte und Denkansätze haben sich jedoch über die verschiedenen Epochen hinweg in mannigfaltiger Weise erhalten und Philosophien und Denkschemata beeinflusst. Wenngleich nicht alle bis auf Descartes und seine Philosophie zurückführbar oder von dieser ableitbar sind, so finden sich in ihnen doch Fragmente cartesianischen Denkens – allen voran die Königsstellung der Vernunft und die Eigenständigkeit des denkenden Individuums im Erkennen, Verstehen und Beurteilen der Wirklichkeit.

5 Von den Wirkungen des cartesianischen Denkens auf die Theologie

5.1 Beeinflussung der Scholastik

Was durch die Verurteilung seiner Schriften durch die Kirche zunächst wie ein Scheitern aussah, wurde schließlich doch noch zum Erfolg für Rene Descartes. Der öffentliche Beifall für die cartesische Philosophie war nämlich so groß, dass die Theologen nicht umhin konnten, ihr Konzessionen zu machen – die allerdings stillschweigend erfolgten. Descartes' Lehre drang gleichsam heimlich in die Kirche ein.

Dazu Specht:

"Die Theologen wurden Cartesianer, ohne es zu merken, zumindest ohne es zuzugeben; die Begriffe änderten ohne großes Aufheben ihren Inhalt: Altes wurde schweigend der Vergangenheit anheimgegeben, und vom Neuen verschwieg man, daß es neu war. ... So hat Descartes einen der Fälle herbeigeführt, in denen der Druck der öffentlichen Meinung die Theologen zu Kompromissen gezwungen hat; man änderte zwar nicht die traditonalistische Verfassung, aber den Inhalt der variablen Tradition."⁷¹

⁷⁰ Specht a.a.O. 152.

⁷¹ Ebd. 44f.

So kam es, dass die Neuscholastik in wesentlichen Zügen cartesianisch geprägt war und der Cartesianismus nun auf Wunsch der Päpste den Anspruch erheben durfte, die einzig legitime Bewahrerin der christlichen Überlieferung zu sein.⁷²

Die katholische Kirche hat den Philosophen zwar nie willkommen geheißen, wurde aber durch die europäische Entwicklung gezwungen, wesentliche Elemente des Cartesianismus in ihre eigene Weltanschauung aufzunehmen. Um ihr Gesicht zu wahren konnte das aber nicht offen geschehen und die Deklaration des neuen Gedankengutes als Cartesianismus geschah folgerichtig nicht.⁷³

So hat Descartes schließlich doch noch einen späten Sieg über die Scholastik errungen.

5.2 Wegbereiter der Aufklärungstheologie

War im Mittelalter die Philosophie als Weltweisheit der Theologie als Gottesgelehrtheit (bzw. der Scholastik als Symbiose aus christlicher Überlieferung und aristotelischem Gedankengut) unter- und nachgeordnet, emanzipierte sich die Philosophie – bestärkt durch Fortschritte in der Wissenschaft – von dieser und entwickelte eigene, neue Wege zum Verständnis der Welt, sei es durch Sinneserfahrung (Empirismus) oder durch den Gebrauch des Verstandes (Rationalismus). Durch die Erfolge der Wissenschaft (Entdeckungen, Erfindungen, neue Erkenntnisse z.B. in der Astronomie) beflügelt, drehte sich dieses Verhältnis um⁷⁴. Hatte sich die Philosophie zunächst nur aus der Vorherrschaft der Theologie befreit, wurde sie nun ihre Beherrscherin, die fortan die Maßstäbe festlegte, an denen der Wahrheitsgehalt einer Aussage gemessen wurde. Im Rationalismus René Descartes waren dies vor allem der grundlegende Zweifel und das Primat der Vernunft. Folgerichtig verlor die Theologie ihre Stellung als Legitimationsinstanz und geriet immer mehr in die Abhängigkeit von der Philosophie. – So schreibt Johann Steiger:

⁷² Ebd. 45.

⁷³ Ebd. 149.

⁷⁴ Erwin Fahlbusch, Hg., *Taschenlexikon Religion und Theologie*, 4. neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1983), 105.

"Der Rationalismus war bestrebt, zur Ausbildung einer zeitgemäßen Kulturtheologie und eines vernünftig nachvollziehbaren Glaubens beizutragen."⁷⁵

In der Aufklärung nahm die Theologie diese untergeordnete Stellung an und versuchte, ihr Dasein über die neuen Maßstäbe zu rechtfertigen. Dies äußerte sich in verschiedenen Varianten des theologischen Rationalismus⁷⁶, deren gemeinsames Hauptanliegen die vernünftige Beleuchtung der Offenbarung⁷⁷ war, wodurch eine Gegenposition zu "blindem" Glauben, Biblizismus und Mystik hergestellt werden sollte⁷⁸.

Frucht diese Bestrebungen, den Glauben als vernünftig darzustellen, waren unter anderem die Herausgabe wissenschaftlich-theologischer Systeme durch die altprotestantische Orthodoxie und die Rückbesinnung der katholischen Theologie auf Thomas von Aquin⁷⁹. Ein anderer Weg, sich die Legitimation zu erhalten, war, sich in der Theologie von allem zu distanzieren, was der menschlichen Vernunft nicht zugänglich war.

So kam es, dass die Aufklärungstheologie zunächst supranaturalistisch begann, dann aber in der Verteidigung des Christentums maßgebliche reformatorische Grundsätze aufgeben musste. In ihr ist die menschliche Vernunft Ursprung, Fokus und Norm theologischen Denkens und Redens schlechthin, weswegen sämtliche der Vernunft nicht fassbaren Lehren (insbesondere Trinitätsdogma, Zwei-Naturen-Lehre, Versöhungslehre, Eschatologie) der Dogmenkritik unterzogen werden. Wunder sind undenkbar, da ein Durchbrechen der Naturgesetze unvernünftig wäre. Sie sind deshalb auf den natürlich-vernünftigen Kern zu reduzieren. Ins Zentrum des Interesses rücken deshalb die Inhalte eines natürlich-vernünftigen Glaubens, die ohne Offenbarung einsehbar sind.⁸⁰ Jesus wird als ein Tugendlehrer gesehen, der vernünftige Einsicht und hochstehende Ethik verbreitet und Aberglauben bekämpft. Gott ist der liebende Vater. Vorstellungen in der biblischen Textwelt, die nicht zur rationalistischen Denkweise passen, haben ihre Ursache darin, dass Jesus sich vorü-

⁷⁵ Steiger a.a.O. 50f.

⁷⁶ [www.wikipedia.org/wiki/ Theologischer Rationalismus](http://www.wikipedia.org/wiki/Theologischer_Rationalismus) vom 20.12.2005.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Fahlbusch a.a.O. 105.

⁸⁰ "Rationalismus," *RGG*, 4. Aufl. Bd. 7, 49f.

bergehend an unaufgeklärte Meinungen mit der Maßgabe "anbequemt" hat, diese durch Stiftung von Aufklärung zu überwinden. Deshalb muss zwischen vernünftig-ethisch Wahrem und den Dingen, die den Zeitumständen geschuldet sind, unterschieden werden.⁸¹

So kommt Hartmann zu dem Schluss:

"...die Aufklärungstheologie läuft den Erkenntnissen der philosophischen Aufklärung nach und wirkt deshalb etwas zurückgeblieben. Sie ist der neuen geistigen Gesamthaltung zunächst nicht ganz gewachsen."⁸²

Zwar gab es Bewegungen in Deutschland, die sich gegen diese schleichende Entwertung des christlichen Bekenntnisses auflehnten, der Hauptstrom der Theologie ging aber in eine andere Richtung.

Im Taschenlexikon Religion und Theologie heißt es hierzu:

"Zwar richteten sich Orthodoxie und Pietismus in Deutschland gemeinsam gegen die auf Leibniz aufbauende Schulphilosophie Wolffs; das ändert aber nichts daran, dass diese von vielen deutschen Theologen des 18. Jhs. zur Grundlage ihres Denkens gemacht wurde, was im aufklärerischen Frankreich oder England in dieser Weise keine Entsprechung fand, da sich die Philosophie dort schnell von der Religion und insbesondere von der Theologie fortentwickelt hatte."⁸³

5.3 Spezielle Ausformungen

In der *konservativen Theologie* wird der Offenbarung in ihrer Nichthinterfragbarkeit ein Platz neben der "natürlichen Theologie" eingeräumt.

Im *Deismus* wird alle Offenbarung als überflüssig abgelehnt, da sie in ihren Grundzügen nichts anderes als das enthält, was die allgemeinen Erkennt-

⁸¹ Steiger a.a.O. 50.

⁸² Hartmann, a.a.O.

⁸³ Fahlbusch a.a.O. 109.

nisse der Natur auch besagen⁸⁴, zumal Gott die Welt zwar erschaffen, dann aber sich selbst überlassen hat⁸⁵. Übrig bleibt deshalb nur noch die natürliche Theologie.

In *Materialismus, Atheismus und Diesseitsgläubigkeit* dagegen wird die Theologie als ganze abgelehnt⁸⁶

In der sog. *Übergangstheologie* wird die Verträglichkeit von Offenbarung und Vernunft in den Vordergrund gerückt. Die biblischen Schriften werden in den Bereich des Historischen gerückt, ohne eine historisch-kritische Begründung aufzubauen. Wolff wendet dann rationalistische Prinzipien auf die Dogmatik insgesamt an und Offenbarung wird in einem vernunftbeständigen System angeboten.⁸⁷

Johann Salomo Semler (*1725, † 1791), einer der wichtigsten Vertreter der *Neologie* unterschied in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zwischen Bibel und Dogma und ließ die Inspirationslehre fallen. Nachdem durch die Vernunft alle "Verfärbungen ausgeschieden" sind, bleiben nach Semler diejenigen Wahrheiten der Schrift übrig, die allen vernünftigen Menschen begreiflich sind. Dem fallen unter anderem die Trinitätslehre, die Lehre von der Erbsünde und die Versöhnungslehre zum Opfer. Anders als im Naturalismus lässt Semler aber die Möglichkeit des Erkenntnisgewinns durch Offenbarung aber stehen. Die Neologie wurde im christlichen Rationalismus sogar noch radikalisiert. Danach sind biblische Lehren, die der Vernunft nicht einsichtig zu machen sind, anzupassen, um die sittlich-religiöse Vervollkommnung des Menschen voranzutreiben⁸⁸ Semler war einer der ersten, die die Anwendung der Methode der kritischen Geschichtsforschung auf die Schriften der Bibel forderte, die dadurch möglich geworden war, dass die Bibel keine formelle Autorität für sich in Anspruch nehmen kann.

⁸⁴ Wolfgang Gericke, *Theologie und Kirche im Zeitalter der Aufklärung*, (Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1989), 54.

⁸⁵ Kunzmann a.a.O. 103.

⁸⁶ [www.wikipedia.org/wiki/ Theologischer Rationalismus](http://www.wikipedia.org/wiki/Theologischer_Rationalismus) vom 20.12.2005

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Ebd.

5.4 Cartesisches Denken und der moderne Mensch

Wenngleich der Cartesianismus als Philosophie verschwunden ist, so wirkt der philosophisch-wissenschaftliche Denkansatz René Descartes bis in das Denken des modernen Menschen hinein nach. Dabei macht nicht der Inhalt der Philosophie Descartes', sondern ihr Anspruch, alle Vorgänge im Universum mit ihren wenigen Prinzipien exakt zu erklären, ihren Reiz aus.⁸⁹

Auf die Theologie bezogen ist aus teilweise lauterem und guten Gedanken durch Weiterentwicklung etwas entstanden, was sie in einer Weise beeinflusste, wie es sich auch Descartes selbst es wohl kaum gewünscht oder vorgestellt hatte.

5.4.1 Der Zweifel als Ausgangspunkt

René Descartes wollte über den methodischen Zweifel zur Gewissheit gelangen. Insofern war sein "cogito ergo sum" nicht darauf angelegt, Gewissheit zu zerstören, sondern viel mehr über den Zweifel zur Gewissheit über Wirklichkeit und Wahrheit zu gelangen. Sein Denkansatz stand deshalb aus seiner Sicht auch nicht dem christlichen Glauben an sich entgegen⁹⁰. Diente bei Descartes der Zweifel also noch der Erlangung der Gewissheit über die Beschaffenheit der Wirklichkeit, so wurde er im Lauf der weiteren Entwicklung immer mehr zum Werkzeug, mit dem jene Überzeugungen zertrümmert werden sollten, die dem jeweiligen Betrachter unvernünftig erschienen. Dabei wurden auch Wahrheiten demontiert, die Descartes selbst unangetastet gelassen hatte.⁹¹

Seither darf jeder alles bezweifeln, was er für nicht erwiesen hält. Der grundlegende Zweifel wurde zur wissenschaftlichen Methode der Neuzeit, die bis heute Grundlage der Wissenschaft ist und die auch weite Teile der Theologie auf eine neue Grundlage gestellt hat. Deshalb gilt auch hier: was nicht bewiesen ist, gilt nicht als wahr.

⁸⁹ Specht a.a.O. 102.

⁹⁰ Der Rationalismus des 17. Jahrhunderts schloss den Glauben an Gott noch nicht unbedingt aus (Dowley a.a.O. 486).

⁹¹ So hat Descartes es selbst für möglich gehalten, dass es übervernünftige Wahrheiten gibt (aber keine unvernünftige) Gericke a.a.O. 43.

5.4.2 Das Primat der Vernunft

Wo die Wahrheit einer Aussage aber bezweifelt wird, braucht es einen Maßstab, anhand dessen sie bewertet werden kann. War dieser Maßstab bis zu Descartes die Mischung aus aristotelischen Lehren, der Bibel und der christlichen Tradition, wurde dieser mit Begründung des Rationalismus durch die Vernunft abgelöst. Seither gilt nur noch das als wahr, was rational erfassbar ist⁹² und nachvollziehbar ist und der Vernunft nicht widerspricht⁹³.

Äußert der Empirist seine Überzeugung unter anderem mit der Aussage "Ich glaube nur was ich sehe", so lautet das Credo des Cartesianers der Neuzeit: "Ich glaube nur, was mein Verstand als vernünftig beurteilt".

Eine Folge dieses Denkens ist das moderne Schulsystem, das fast ausschließlich darauf ausgerichtet ist, Zusammenhänge rational zu erfassen und das zu vermitteln, was Verstand und Vernunft legitimieren.⁹⁴

5.4.3 Das Individuum als Zentrum

Zwangsläufig änderte sich mit Descartes neuer Grundlage auch die Quelle der Erkenntnis. Fortan ist nicht mehr die göttliche Offenbarung, sondern das Selbstbewusstsein des Subjekts das Fundament der "neuen Philosophie".⁹⁵

Wie schon Descartes, so sucht in dessen Gefolge auch der moderne Mensch nur noch in Ausnahmefällen die Erklärung der Wirklichkeit in der biblischen Offenbarung, sondern viel mehr in sich selbst⁹⁶.

5.4.4 Die Demontage der Autoritäten

Fast zwangsläufig kam es im Zuge dieser Entwicklung zur schrittweisen Demontage der Autoritäten, aber hier nicht allein der Scholastiker als Lehrautorität, sondern auch der Lehren des Aristoteles sowie der Heiligen Schrift und der

⁹² Kunzmann a.a.O. 107.

⁹³ Dabei hat bereits G. Hegel Descartes dahingehend kritisiert, dass dieser Verstand und Vernunft nicht unterscheidet.

⁹⁴ Was früher mit dem Begriff der Metaphysik beschrieben wurde, hat in den Lehrplänen der Schulen keinen Platz mehr. Eine Ausnahme stellt in manchen Schulen der Religionsunterricht dar. Aber auch hier sehen die Lehrpläne kaum "metaphysische" Themen vor.

⁹⁵ Kunzmann a.a.O. 105.

⁹⁶ Unter anderem durch die vielfältigen Möglichkeiten der fernöstlichen Meditation.

christlichen Tradition an sich. Das Entstehen der historisch-kritischen Bibelauslegung, die Ablehnung aller Offenbarung und die damit einhergehende Degradierung der kanonischen Schriften vom offenbarten Wort Gottes zu historischen Dokumenten von zweifelhaftem Wert ist deshalb zwar keine unmittelbare, aber dennoch eine wesentliche Folge des weiterentwickelten Cartesianismus.

5.4.5 Die Ausrichtung auf das Diesseits

Mit dem wissenschaftlichen Fortschritt und der Demontage der Autoritäten, aber auch durch das Ersetzen des aristotelischen, zielgerichteten Weltbildes der Scholastik durch das kausalistische⁹⁷, ging im Zuge der Aufklärung auch die Ausrichtung auf das Jenseits verloren. An dessen Stelle trat der rationalistische Fortschrittsglaube, der den Menschen unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten und das Heil im Hier und Jetzt verspricht. In dessen Sog rückte individuelle Bedürfnisbefriedigung zunehmend ins Blickfeld des Einzelnen.⁹⁸

6 Descartes Wirkung jenseits der Theologie

Descartes war nicht nur Philosoph, er war auch Mathematiker und Physiker. Seine Methode der Wirklichkeitserforschung hat die Wissenschaft revolutioniert, noch heute wird sie an den Universitäten praktiziert. Sie beeinflusste die Medizin ebenso wie die Physik, die Biologie, die Optik und die Geometrie.⁹⁹ In diesem Fachgebiet ist auch sein wohl bleibendster Beitrag jenseits der Philosophie zu angesiedelt: die Entwicklung der analytischen Geometrie mit der Einführung einer noch heute üblichen Schreibweise¹⁰⁰.

Seine Philosophie führte über die Denkfigur des Dualismus, also die Trennung von Geist und Materie, zu einer Trennung von Leib und Seele, die

⁹⁷ Nach dem kausalistischen Weltbild ergibt sich innerhalb der körperlichen Welt alles aufgrund einer Ursache und nicht etwa von einem bestimmten Ziel oder Sinn her.

⁹⁸ Spierling a.a.O. 169.

⁹⁹ Leibniz dagegen war anderer anderer Meinung. Seiner Auffassung nach hat nicht die Methode Descartes', sondern sein genialer Geist dessen ausgezeichnete Gedanken hervorgebracht.

¹⁰⁰ Z.B. ax^2+bx+c (Specht 20)

noch heute Grundlage des modernen Denkens ist¹⁰¹. Die Auffassung, dass der Körper dabei nichts weiter ist als eine Maschine, die unter dem Gesetz von Druck und Stoß funktioniert¹⁰², die Seele aber nur eben jenes Gesetz ist, hat nicht nur das Selbstverständnis des Menschen, sondern auch weite Teile der Medizin¹⁰³, der Soziologie, der Psychologie und der Biologie bis hinein in die Gegenwart geprägt.¹⁰⁴

Seine Philosophie förderte aber auch die Subjekt-Objekt-Scheidung. Mit der Dreiteilung Ich, Gott und Welt hat er die Grundlage für die spätere Dreiteilung in Psychologie, Theologie und Kosmologie bei Wolff gelegt.¹⁰⁵

7 Persönliche Bewertung

Die Philosophie Descartes' befreite das Denken durch das Prinzip des Zweifels von Traditionen und Autorität. Das Subjekt und die autonome Vernunft traten in den Mittelpunkt der Philosophie.

Auch Arthur Schopenhauer hebt Descartes' Bedeutung hervor:

"Cartesius gilt mit Recht für den Vater der neuern Philosophie, zunächst und im Allgemeinen, weil er die Vernunft angeleitet hat, auf eigenen Beinen zu stehn, indem er die Menschen lehrte, ihren eigenen Kopf zu gebrauchen, für welchen bis dahin die Bibel einerseits und der Aristoteles andererseits funktionierten; ..." ¹⁰⁶

Rene Descartes hat die Vernunft aus ihrem Schattendasein geholt und die Menschen aus der Versklavung vorgegebener Dogmen und "Wahrheiten" befreit, indem er ihnen sowohl Rechtfertigung für als auch Anleitung zum Gebrauch des eigenen Verstandes gab, auch wenn dieser zu Ergebnissen führte, die von der Meinung der Autoritäten abwichen. Der Mut, sich seines eigenen

¹⁰¹ Dabei spricht bereits Platon von der Trennung von Idee und Abbild sowie Augustinus von einem Gottesstaat und einem irdischen Staat – Ansätze, die in der Reformation durchaus ihre Wirkungen hatten.

¹⁰² Specht a.a.O. 107.

¹⁰³ In der sog. Schulmedizin wird eine Person bis heute nur in Ausnahmefällen ganzheitlich behandelt, im Fokus der behandelnden Ärzte steht vielfach nur das kranke Körperorgan.

¹⁰⁴ Specht a.a.O. 107, 112.

¹⁰⁵ Specht a.a.O. 92, siehe auch Kunzmann a.a.O. 115.

¹⁰⁶ Zitiert in Specht a.a.O. 161.

Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen – wie Kant es später formuliert¹⁰⁷ – und die Ergebnisse des eigenen Denkens zur Richtschnur des eigenen Beurteilens und Verhaltens zu machen, ist ohne die Vorarbeit Descartes' nicht denkbar. Sein Verdienst ist es, das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass jeder Mensch sich selbst entscheiden muss und nicht die Wahrheit eines anderen übernehmen kann, wenn er nicht selbst davon überzeugt ist¹⁰⁸.

Durch die Wiederentdeckung des Verstandes und den Mut zur "anderen Meinung" haben Wissenschaftler und Forscher seit der Aufklärung neue Erkenntnisse gesammelt, Zusammenhänge entdeckt, falsche Weltbilder korrigiert und Erfindungen gemacht, die der Menschheit zum Segen wurden. Descartes hat hierfür den theoretischen Unterbau geliefert.

Mit der Wiederentdeckung der Vernunft hat er aber auch dem (denkenden) Ich des Menschen, dem "res cogitans" jenen Platz eingeräumt, der Gott allein zusteht – die Lebensmitte. Indem nämlich der menschliche Zweifel zum Ausgangspunkt aller Erkenntnis gemacht und erst einmal alles bezweifelt wird, macht sich der Einzelne zum Bezugspunkt des Denkens und seine Vernunft wird zum Maßstab, anhand dessen Welt und Wirklichkeit beurteilt werden. Die Selbsterhebung des Menschen bis hin zur Selbstvergötterung in nachfolgenden Systemen¹⁰⁹, aber auch der gemeine Individualismus¹¹⁰ bis hin zur Egozentrik und das Anspruchsdenken des modernen Menschen¹¹¹ nähren sich aus dieser Wurzel¹¹². Damit einher geht die sukzessive Preisgabe der Wahrheit der christlichen Botschaft¹¹³ bis hin zur Unterwerfung der biblischen Offenbarung unter das Urteil der menschlichen Vernunft und der "Abschaffung" Gottes in nachchristlichen Systemen.

Wo aber der Mensch sich selbst zum Maßstab macht, dort endet eine Entwicklung nicht selten im Desaster. Denn dass eine Sache dem begrenzten – und der Bibel zufolge im Sündenfall verdorbenen - Verstand logisch erscheint,

¹⁰⁷ Seine "Kritik der reinen Vernunft" erscheint 1781, die bedeutend veränderte Auflage 1787.

¹⁰⁸ Dowley a.a.O. 486. Interessant ist in diesem Punkt eine gewisse innere Verwandtschaft zu Luther.

¹⁰⁹ Man denke nur an den "Übermenschen" oder die "Herrenrasse".

¹¹⁰ Als perversierte Form der gesunden Individualität.

¹¹¹ Matthias Horx hat in seinem Buch "Die acht Spären der Zukunft" hierfür den passenden Begriff "Egotopia" kreiert (Horx)

¹¹² Dowley a.a.O. 485.

¹¹³ Von der Rechtfertigungslehre zur reinen Moral, vom Erlöser Christus zum Tugendlehrer Jesus, von der Gemeinschaft der Erlösten zur Tugendschule.

heißt noch nicht, dass sie auch richtig ist¹¹⁴ oder von jedem Menschen als richtig erkannt wird, wenn er nur seinen Verstand gebraucht. Deshalb ist es kein Zufall, dass das Ende der Aufklärung – und damit des strengen Rationalismus - von Revolutionen und Umstürzen geprägt ist. Die französische Revolution (1789-1799), die das Ende der Aufklärung markiert, und der Untergang Preußens (1806/07) haben gezeigt, dass die Befreiung von der "Knechtschaft der Theologie" und der Gebrauch der sogenannten Vernunft zwar einen Fortschritt¹¹⁵, nicht aber immer auch Wohlstand und Frieden mit sich bringt, sondern oftmals eine große Portion Intoleranz. Wozu der "vernünftige Mensch" imstande ist, wenn er Gott aus der Lebensmitte schiebt und dessen Platz einnimmt, führen die vielen Opfer der Revolutionen drastisch vor Augen.¹¹⁶

Der Verdienst der Rationalisten um Descartes war es, die menschlichen Vernunft aus ihrem Schattendasein zu befreien. Ihr Fehler war, dieser den Platz Gottes einzuräumen und sie zum König und Richter zu machen. Besser wäre es gewesen, ihr den Platz zuzuweisen, den Gott ihr zugedacht hat.

¹¹⁴ Dowley a.a.O. 487.

¹¹⁵ Dabei sagt die Bezeichnung "Fortschritt" noch nichts über dessen Richtung aus

¹¹⁶ An dieser Stelle offenbart sich auch eine der großen Schwächen des Rationalismus: die fehlende Sinnggebung. Aus ihr profitierten – gerade in revolutionären Zeiten – der Pietismus und die Erweckungstheologie, die hier deutliche bessere Angebote für die Menschen hatten.

8 Bibliographie

- Beckmann, Jan. "Rationalismus." *TRE*. Bd. 28, 161-178.
- Dowley, Tim. *Die Geschichte des Christentums*. Wuppertal und Zürich: Brockhaus Verlag, 1992.
- Digitale Bibliothek Bd. 12: Religion in Geschichte und Gegenwart, siehe unter "Rationalismus."
- Fahlbusch, Erwin, Hg. *Taschenlexikon Religion und Theologie*. 4. neu bearbeitete und stark erweiterte Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1983.
- Gericke, Wolfgang. *Theologie und Kirche im Zeitalter der Aufklärung*. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1989.
- Hartmann, K. *Atlas-Tafel-Werk zu Bibel und Kirchengeschichte* Bd. III/2. Stuttgart: Quell Verlag, 1981.
- Kielwein, Andreas. "Materialien zum Kurs Kirchengeschichte I." Vorlesung zu BTH 6533 – Kirchengeschichte I. Lehrveranstaltung an der Akademie für Leiterschaft. Ditzingen, 2006.
- Kunzmann, Peter, Franz-Peter Burkard und Fanz Wiedmann. *dtv-Atlas Philosophie*. 12. Auflage München: Deutscher Taschenbuchverlag, 2005.
- Horx, Matthias. *Die acht Spären der Zukunft: Ein Wegweiser in die Kultur des 21. Jahrhunderts*. Wien, Hamburg: Signum Verlag, 2000.
- Littell, Franklin. *Atlas zur Geschichte des Christentums*. Wuppertal: Brockhaus Verlag, 1980.
- Schwind, Margarete und Weismantel, Wolfgang. "Aufklärung in Deutschland." *Deutsche Geschichte*. Bd. 8, 112-139.
- Specht, Rainer. *Descartes*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1996.
- Spierling, Volker. *Kleine Geschichte der Philosophie: Große Denker von der Antike bis zur Gegenwart*, Erweiterte Neuauflage München: Piper Verlag, 2004
- Steiger, Johann Anselm. "Rationalismus." *RGG*. 4. Aufl., Bd. 7, 47-54.
- www.chemie.uni-bremen.de/stohrer/biograph/descarte vom 19.01.2005
- www.bauz.de/Leibniz vom 05.01.2006
- www.bauz.de/Spinoza vom 05.01.2006
- www.lehrer.uni-karlsruhe.de vom 05.01.2006
- www.philolex.de/descarte vom 03.01.2006
- www.philosophielexikon.de/descart vom 03.01.2006
- www.socioweb.de/lexikon/ vom 04.01.2006
- www.textlog.de vom 19.01.2006
- www.uni-protokolle.de/Rationalismus vom 05.12.2006

[www.wikipedia.org/wiki/Theologischer Rationalismus](http://www.wikipedia.org/wiki/Theologischer_Rationalismus) vom 05.12.2006

www.wikipedia.org/wiki/Rationalismus vom 05.12.2006

www.wikipedia.org/wiki/Scholastik vom 05.12.2006

[www.wikipedia.org/wiki/Rene Descartes](http://www.wikipedia.org/wiki/Rene_Descartes) vom 05.12.2006

[www.wikipedia.org/wiki/Zeittafel zur Philosophiegeschichte](http://www.wikipedia.org/wiki/Zeittafel_zur_Philosophiegeschichte) vom 05.12.2006

www.wikipedia.org/wiki/Empirismus vom 05.12.2006

www.wikipedia.org/wiki/Christentumsgeschichte vom 05.12.2006

www.wikipedia.org/wiki/Aufklarung vom 05.12.2006